



DER GANZ NORMALE
WAHNSINN
von Michael Prack

Entführt

Unsere Gesetzeshüter scheinen bei Kindesmissbrauch und -entführung regelmäßig überfordert. Immer wieder werden Ermittlungsfehler begangen. Das zeigt der Fall Natascha Kampusch. Ab Donnerstag,

er habe ein Nase für knifflige Fälle, ein Gespür. Entwickelt und ausgeprägt durch seine jahrelange Tätigkeit als Richter, sagt Dr. Martin Wabl. Er ist in Pension, doch für das Recht setzt er sich nach wie vor ein. Ein zuweilen schweres Unterfangen in diesem Land. Denn selbst der frühere Richter zweifelt immer wieder an unserer Rechtsstaatlichkeit, am Willen der Polizei, Verbrechen aufzuklären. So wie im Fall Natascha Kampusch. Dr. Wabl ist davon überzeugt, dass die Mutter der 20jährigen, Brigitta Sirny, den Entführer Wolfgang Priklopil kannte und sie fürs Verschwinden ihrer Tochter mitverantwortlich war. Sirny bestreitet

diese Vorwürfe. Der pensionierte Richter will vor Gericht die Wahrheit ans Licht bringen. Am Donnerstag, 15. Mai, wird deshalb am Landesgericht Graz verhandelt. (In seinem Buch „Natascha Kampusch und mein Weg zur Wahrheit“ gibt Martin Wabl Einblick in seine Ermittlungen, die er gemeinsam mit dem Detektiv Walter Pöchhacker durchführte. Zu bestellen unter Tel.: 0676/3822327). Dabei geht es auch um Schlamperei der Polizei bei den Ermittlungen, um Vertuschung und ungenügende Nachforschungen. „Wäre die Polizei allen Hinweisen ordentlich nachgegangen, hätte Natascha Kampusch viel früher gefunden werden können. Auch meine Ratschläge wurden in den Wind geschlagen“, sagt Wabl.

Es war nicht das einzige Mal, wie der ehemalige Richter selbst feststellen musste. Auch bei der Entführung der 15jährigen Tamara aus der Steiermark schien die Polizei bald an ihre Grenzen gestoßen zu sein. Alles Flehen der Eltern um Hilfe blieb ungehört, Hinweise wurden nicht mit Nachdruck verfolgt. So blieb die Tochter vier Jahre verschwunden – bis Dr. Wabl nach Durchsicht der Akten dem Täter auf die Spur kam. Selbst heute, mit 28 Jahren, fällt es Tamara schwer, über diese Zeit zu reden. Eine



Foto: Trummer

und vergessen

THEMA

15. Mai, versucht der pensionierte Richter Martin Wabl, am Landesgericht Graz Klarheit in diesen Fall zu bringen. Das gelang dem 63jährigen Juristen schon ein Mal. Ende der 90er Jahre stellte er die Polizei bloß und fand ein seit Jahren vermisstes Mädchen.

junge Frau, die psychologische Hilfe braucht, die ihr wahres Ich hinter einer Schicht Make-up zu verbergen sucht. Und ihre Augen mit starken Lidstrichen hervorhebt. So, als wolle sie damit andeuten, wie wichtig es ist, dass jeder die Augen offen hält. Seine Umgebung bewusster wahrnimmt und Auffälligkeiten hinterfragt oder anzeigt.

Wir trafen Tamara in einer Gaststätte nahe Fürstenfeld (Steiermark). Sie wirkt auf den ersten Blick resolut, doch wenn sie spricht, tut sie dies mit leiser Stimme. Sie ist zurückhaltend, abwartend, ja, beinahe misstrauisch. Stockend erzählt sie ...

„Mit 15 Jahren habe ich gegen die Eltern rebelliert. So, wie es viele Jugendliche in diesem Alter tun. Die Schule erschien mir nicht mehr wichtig. Dafür der Mann, der auf der Tankstelle, die meine Eltern betrieben, mitarbeitete. Er war 20 Jahre älter und mein Schwarm.“ Er machte dem Mädchen Versprechungen, ging mit ihm aus und behielt es sogar mehrfach über Nacht bei sich. Zwei Mal wurde Bernd (Name von der Redaktion geändert) sogar wegen Entziehung einer Minderjährigen aus der Obhut der Eltern verurteilt. Dann, am 20. April 1995, verschwand Tamara. „Wir haben überall nach ihr gesucht, baten immer wieder die Polizei um Hilfe. Doch wir bekamen sie nicht“, klagt Tamaras Mutter an. Der Freund ihrer Tochter wurde zwar zum Verschwinden des Mädchens befragt, doch er gab an, nichts davon zu wissen. Ta-

mara hatte er damals in sein Haus gebracht und dort eingesperrt. Es liegt weit abseits von Siedlungen. Schreie und Rufe konnten nicht gehört werden. „Aber ich war dazu gar nicht in der Lage“, sagt Tamara. „Anfangs fand ich es abenteuerlich, weg von den Eltern zu sein. Aber nach etwa einem halben Jahr schlug dieses Gefühl um in Resignation. Ich musste den ganzen Tag im Haus bleiben, Bernd hatte alle Fenster mit Jalousien verdunkelt, sodass ich kein Tageslicht mehr sah. Im



Dr. Wabl und WOCHEN-Chefreporter Pum im Gespräch mit Tamara

Haus konnte ich mich weitgehend frei bewegen, meist im zweiten Stock. Nachts nahm er mich hin und wieder mit in eine Bar. Doch ich war nicht in der Lage wegzulaufen. Mir fehlte die Kraft. Ich war von ihm abhängig.“ So sehr, dass Tamara oft in ihrem Zimmer saß und weinte. Vor Verzweiflung und Wut. Wissend um ihre Schwäche und Hilflosigkeit. „Ich konnte

nicht weg, doch ich hoffte so sehr, dass mich jemand sucht und finden würde.“ Das taten die Eltern auf eigene Faust. „Zwei Jahre lang fuhr mein Mann nach Beendigung der Arbeit auf der Tankstelle umher und suchte Tamara. In Lokalen ebenso wie im Wald“, so die Mutter. „Letztlich blieben alle Bemühungen ergebnislos. Die Hoffnung, unsere Tochter lebend wiederzusehen, gaben wir jedoch nicht auf. Zumindest nicht bis 1997. Nachdem mein Mann keine Hinweise auf den Verbleib unseres Kindes fand, bot die Stainzer Molkerei an, ein Bild von Tamara auf eine Million Milchpackungen zu

Bitte blättern Sie um!

Seit 2 Jahren
VERMISST



MELDE DICH, BITTE

TAMARA
17 Jahre, ca. 1,63 m groß,
braune Augen, braune Haar
(Naturfarbe)
Hinweise erbeten an das
Landesgendarmeriekommando
Steiermark

0316/2590

oder an das
Postamt St. Marein bei Graz, unter
Kennwort: Tamara, Postfach 12
8323 St. Marein bei Graz.



9 024800 102000

drucken. Ein unglaubliches Angebot, das wir natürlich dankend annehmen. In der Hoffnung, auf diese Weise einen Schritt weiterzukommen. Leider wurde diese Hoffnung zerstört. Nicht ein einziger Hinweis kam aus der Bevölkerung. Damit schien klar, dass Tamara nicht mehr am Leben war. „Doch das Leiden des Mädchens ging weiter. Unbemerkt von der Außenwelt und nur lächerliche zwei Kilometer von der Tankstelle der Eltern entfernt. „Ich war gefangen, bekam zwar zu essen, aber als ich krank wurde, durfte mich kein Arzt behandeln. Ich hörte sogar, wie die Polizei nach mir fragte. Aber meist wurden die Beamten schon an der Tür abgewimmelt. Und ich war nicht in der Lage zu schreien“, erzählt Tamara.

Wie eingeschüchtert und ihrem Peiniger hörig das Mädchen war, wurde bei einer Hausbesuch der Polizei deutlich. „Zuvor zwang mich Bernd, in ein Sofa zu kriechen und mich dort zu verstecken. Ich hörte die Schritte der Polizisten. Doch eine eiserne Klammer schien um meinen Hals zu liegen. Ich hielt still, verzweifelt und wütend auf mich zugleich. Weil ich mich nicht bemerkbar machen konnte, hoffte ich umso inständiger, die Polizisten mögen mich doch finden. Endlich die Sitzfläche hochheben, unter der ich lag.“ Die Beamten zogen wieder ab und Tamara blieb eingesperrt.

Daneben unternahmen die Eltern einen letzten Versuch, dem Täter auf die Schliche zu kommen. „Für meinen Mann und mich stand fest, dass

nur Bernd hinter dem Verschwinden unserer Tochter stecken kann“, sagt die Mutter. „Ernstgenommen wurden wir von der Polizei nicht. Auch von der Staatsanwaltschaft nicht. Obwohl wir einen Beweis über den Verbleib unserer Tochter fanden. Als mein Mann und ich eines Tages die Abfalltonne von Bernd durchstöberten, fanden wir einen Lotto-Schein, der von Tamara ausgefüllt worden sein musste. Wir erkannten ihre Handschrift, ließen sie sicherheitshalber aber noch überprüfen. Dann gingen wir zur Staatsanwaltschaft, um einen Hausdurchsuchungsbefehl zu erwirken. Erfolglos.“ Erst nachdem sich der frühere Richter Dr. Wabl des Falles annahm, wurde er gelöst.

„Ich sah mir die Akten durch und

Eltern klagen an: „Mein Kind ist ver-

Mittlerweile ist es vier Monate her, dass Herta Feichtinger das letzte Mal tief und erholsam geschlafen hat. Anfang Jänner verschwand ihre Tochter Yvonne, 14, spurlos. „Seither ist das Leben ein einziger Horror. Es vergeht keine Minute, in der ich nicht an sie denke. Besonders jetzt, wo ständig über die schrecklichen Verbrechen in Amstetten berichtet wird, bin ich ein einziges Nerven!“, erzählt die Wienerin. „Ich mag mir gar nicht ausmalen, was ist, wenn sie in die Fänge irgendeines Perverslings geraten ist.“

Mit dieser Angst ist Herta Feichtinger nicht allein. Insgesamt werden in unserem Land 150 Kinder und Jugendliche vermisst, 64 von ihnen schon seit mehr als



Herta Feichtinger und ihre Tochter Daniela vermissen Yvonne



einem Jahr. Die Furcht, dass sie in Kellern und Verliesen festgehalten werden, ist groß. „Leider ist es auch wahrscheinlich, dass viele von ihnen tatsächlich Opfer von Verbrechen geworden sind“, sagt Rainer König-Hollerwöger, Präsident des Instituts für psycho-soziale Fragen. Er beschäftigt sich mit der Erforschung und Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauches. „Auch wenn sie nicht direkt entführt wurden – jugendliche Ausreißer sind willkommen Beute von Tätern, die ihnen den Himmel auf Erden versprechen und die sie dann gefügig machen. Oft spielt dabei sexuelle Gewalt eine Rolle. Der ‚Edel-Perverse‘, der jemanden nur aus Jux und Tollerei einsperrt, der ist mir noch nicht untergekommen. Deswegen ist es ganz wichtig, dass sofort nach dem Verschwinden gründlich gesucht wird.“

Staatsanwaltschaft und Polizei gehen die Sache trotz dieser Warnung eher gemächlich an. Den Eltern von Yvonne wurde zum Beispiel mitgeteilt, dass nicht von einem Verbrechen auszugehen sei. „Jetzt fährt die Polizei Streife durch den Bezirk – und das war's“, ist Herta Feichtinger entsetzt.

„Yvonne hat sich oft im Internet mit Fremden unterhalten. Gut möglich, dass sie da einen Erwachsenen kennengelernt hat, der sich ihr Vertrauen erschlich. Aber die Polizei hat nicht einmal ihren Computer untersucht, um Anhaltspunkte zu finden.“ Auf Briefe an offizielle Stellen erhielt die Familie nur dürrtige Antworten. „Seien Sie versichert, dass ihr Schreiben nicht unberücksichtigt bleibt und dazu beiträgt, dass nochmals geprüft wird, ob alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind“, teilte Innenminister Platter den Eltern knapp mit. Ein Ministeriumsmitarbeiter schrieb in einem zweiten Brief, der Fall sei „zur weiteren Veranlassung“ an die Oberstaatsanwaltschaft weitergeleitet worden. „Das war im März – wirklich geschehen ist seither aber nichts“, klagt die verzweifelte Mutter an.

Um einen Einzelfall handelt es sich dabei nicht. „Bei den Behörden herrscht ein mangelndes Bewusstsein für die Gefahr“, stellt Experte König-Hollerwöger fest. „Außerdem haben die Beamten mit Personal-mangel zu kämpfen.“

kam zum selben Schluss wie die Eltern. Nur der einstige ‚Freund‘ konnte der Entführer sein. Zumal dessen erste Frau ebenfalls im Alter von 15 Jahren von ihm entführt und in einer Garage versteckt worden war. Durch meine juristische Tätigkeit konnte ich einige steirische Richter und so konnte ich dann endlich einen Hausdurchsuchungsbefehl erwirken. Damit hatte die Polizei die Möglichkeit, jeden Winkel zu durchsuchen, was sie sonst nicht darf“, so Dr. Wabl.

Die Durchsuchung kam für den Entführer zu überraschend. Wenige Tage vor Ostern im Jahr 1999 hatte Bernd keine Zeit mehr, Tamara zu verstecken. Im zweiten Stock seines Hauses wurde die inzwischen 19jährige entdeckt. Sie litt unter einer

schweren Kiefereiterung und an einer 50-prozentigen Sehstörung durch den Entzug des Sonnenlichtes.

Heute ist Tamara 28 Jahre alt und lebt von der Notstandshilfe in einer kleinen Wohnung. „Einmal habe ich versucht, freiberuflich zu arbeiten. Ich schaffte es nicht“, sagt sie. Auf die Frage, ob ihr durch psychologische Betreuung der Weg zurück ins normale Leben erleichtert wird, bleibt sie die Antwort zunächst schuldig. Dann, nach langem Zögern, sagt Tamara: „In den ersten Jahren nach der Befreiung war ich gar nicht in der Lage, mit jemandem darüber zu reden. Ich musste zunächst versuchen, mit mir ins Reine zu kommen. Erst seit zwei Jahren gehe ich zur Therapie.“

Die beste Unterstützung bekomme

sie jedoch von den Eltern, beteuert Tamara und sieht ihrer Mutter in die Augen. „Ich bin keine Rebellin mehr, Mama ist meine beste Freundin.“

Dass ihr Peiniger straffrei blieb, interessiert sie und ihre Familie nicht. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren gegen Bernd ein. Mit dem Hinweis, Tamara sei bei ihrem Auffinden bereits 19 Jahre alt gewesen und somit volljährig. Die Jahre, in denen sie noch minderjährig war, wurden schlichtweg ignoriert. „Auch mein Erfolg wurde nicht vermeldet. Im Gegenteil, die blamable Leistung der Polizei wurde totgeschwiegen. Offiziell hieß es, Tamara habe sich nach vier Jahren wieder bei der Polizei gemeldet“, erklärt Dr. Wabl.

Hannes M. Pum / M. Hartmann

nisst – und die Polizei tut nichts“



Christine Grabner hat einen fürchterlichen Verdacht. Das letzte Mal sah sie ihre Tochter vor zwei Jahren. Mit den Worten „Warte nicht auf mich, ich komme erst morgen heim“ hatte sich die damals 22jährige Michaela von ihr verabschiedet. Später am Abend sah ihr Halbbruder sie noch einmal in einer Klagenfurter (K) Diskothek. Seither ist Michaela Grabner wie vom Erdboden verschluckt. „Das Beängstigende ist, dass sie Kontakt zu gefährlichen Menschen hatte“,

erzählt die Mutter. „Sie war mit einem Zuhälter zusammen. Ich glaube, dass er etwas mit ihrem Verschwinden zu schaffen hat. Die Polizei hat mich lange nicht ernst genommen.“



„Lass dich nicht fertig machen, dem Markus geht es gut“, versucht sich Brigitte Rohrhuber zu beruhigen. Seit acht Jahren ist ihr Sohn abgängig. Damals war er 17. Er besuchte in Hallstatt (OÖ) die Höhere technische Bildungsanstalt für Innenausbau. Nach dem Frühstück verabschiedete er sich zur Schule, kam aber nie dort an. In einem Abschiedsbrief entschuldigte er sich, dass er nicht so gelernt habe, wie er sollte. Seither ist Markus Rohrhuber nicht mehr aufge-

taucht. „Anfangs war ich empört, dass die Polizei nicht mit größerem Einsatz nach ihm gesucht hat“, sagt die Mutter. „Mittlerweile habe ich mich damit abgefunden.“

Seit beinahe zwei Jahren wird Julia Kühner aus Pulkau (NÖ) gesucht. „Was, wenn auch sie in die Hände so einer Bestie gefallen ist“, fragt ihre Mutter Brigitte. „Dass Natascha Kampusch kein Einzelfall war, dass auch in Amstetten Menschen in einem Keller gefangen gehalten wurden, das macht mir Angst.“ Auch wenn die Polizei ein Gewaltverbrechen im Zusammenhang mit Julius Verschwinden „nicht ausschließt“ – die aktiven Ermittlungen ruhen derzeit. „Wir sind voll mit Amstetten beschäftigt“, sagt Franz Polzer, Chef des Landeskriminalamtes Niederösterreich. „Neuen Hinweisen im Fall Julia Kühner würden wir aber selbstverständlich nachgehen.“



Gleich zwei Kinder vermisst die Grazerin Georgine Ehmann. Ihre Tochter Ingrid, mittlerweile 11, und ihren Sohn Phillip, 8, hat sie seit vier Jahren nicht gesehen. Entführt wurden sie vom eigenen Vater. Die Ehe von Georgine und ihrem Mann Johann hatte sich zu einem Albtraum entwickelt, als sich Georgine trennte und gemeinsam mit den Kindern in einem Frauenhaus Schutz vor Johann Wutausbrüchen suchte. Er drohte, er werde den Kindern etwas antun. Dann entführte er Ingrid und Phillip Ehmann. Wo sie sich befinden, ob es ihnen gut geht, ob der Vater sie von der Außenwelt abschottet – all das sind bange Fragen, die sich die Mutter stellt.

